

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 11

Artikel: Stimmen : das Mittel zum wirklichen Frieden
Autor: Nietzsche, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gedanke, daß das Dasein das Letzte und Höchste sei, gehört in die gleiche Gefühlsphäre, wie die Opferung des persönlichen Egoismus für den Egoismus des Staates, und die Liebe zu einer Gruppe beim Haß gegen eine andere. Es ist das jene Sphäre, worin die Menschen sich mit argwöhnischen Augen betrachten und aus Angst vor der Schlechtigkeit des Anderen selber schlecht werden oder bleiben; worin sie dem Anderen Friedensgesinnung predigen, aber selber keinen Frieden haben mit der Art des Anderen, selber ihr Inneres für das Verständnis jenes Anderen nicht aufschließen. Und so bleiben sie alle in der Dämmerung.

Aber es gibt eine *andere* Aufgabe: zu arbeiten für eine bessere Gesellschaft hier und jetzt, unbekümmert durch die Tatsache, daß es rings um uns noch schlechtere geben mag — oder vielmehr voller Kummer darüber, aber wissend, daß kein Wesen je durch *Bekämpfung* gerettet wird von dem „Uebel“ in ihm, und daß wir eigenes Volk wie andere Völker am besten befreien können, indem wir selber in Wahrheit frei werden.

Es gibt einen anderen Gemeinschaftssinn als jenen, der den Einzelnen dem Egoismus des Staates opfert: einen, der danach strebt, den Einzelnen und die Gemeinschaft zugleich über den Egoismus, über die Selbstbehauptung hinauszuhoben.

Und es gibt eine andere Welt als jene des Kampfes und des Mißverständnisses zwischen allem Verschiedenen: die eines dankbaren Entgegennehmens des Verschiedenen, des Verstehens des Andersseienden, und, soweit es nicht verstanden wird, dann doch des Vertrauens darin: weil auch dies ein Glied ist in jenem Ganzen, worin wir den Trost über unsere Beschränkung finden, auch dies eine Blüte in dem „vielfarbigem“ Garten der Menschheit.

November 1917.

Clara Meyer-Wichmann.



Stimmen



Das Mittel zum wirklichen Frieden.

Keine Regierung gibt jetzt zu, daß sie das Heer unterhalte, um gelegentliche Eroberungsgelüste zu befriedigen, sondern der Verteidigung soll es dienen. Jene Moral, welche die Notwehr billigt, wird als ihre Fürsprecherin angerufen. Das heißt aber, sich die Moralität und dem Nachbarn die Immoralität vorbehalten, weil er angriffs- und eroberungslustig gedacht werden muß, wenn unser Staat notwendig an die Mittel der Notwehr denken soll; überdies erklärt man ihn, der genau ebenso wie unser Staat die Angriffslust leugnet und auch seinerseits das Heer vorgeblich nur aus Notwehrgründen unterhält, durch unsere Erklärung, weshalb wir ein Heer brauchen, für einen

Heuchler und listigen Verbrecher, welcher gar zu gern ein harmloses und unglückliches Opfer ohne allen Kampf überfallen möchte. So stehen nun alle Staaten jetzt gegeneinander: sie setzen die schlechte Gefinnung des Nachbars und die gute Gefinnung bei sich voraus. Diese Voraussetzung ist aber eine Inhumanität, so schlimm und schlimmer als der Krieg: ja, im Grunde ist sie schon die Aufforderung und Ursache zu Kriegen, weil sie, wie gesagt, dem Nachbar die Immoralität unterfährt, und dadurch die feindselige Gefinnung und Tat zu provozieren scheint. Der Lehre von dem Heer als einem Mittel der Notwehr muß man ebenso gründlich abschwören als den Eroberungsgelüsten. Und es kommt vielleicht ein großer Tag, an welchem ein Volk, durch Krieg und Siege, durch die höchste Ausbildung der militärischen Ordnung und Intelligenz ausgezeichnet und gewöhnt, diesen Dingen die schwersten Opfer zu bringen, freiwillig ausruft: „Wir zerbrechen das Schwert —“ und sein gesamtes Heerwesen bis in seine letzten Fundamente zertrümmert. Sich wehrlos machen, während man der Wehrhafteste war, aus einer Höhe der Empfindung heraus, — das ist das Mittel zum wirklichen Frieden, welcher immer auf einen Frieden der Gefinnung ruhen muß, während der sogenannte bewaffnete Friede, wie er jetzt in allen Ländern einhergeht, der Unfriede der Gefinnung ist, der sich und dem Nachbarn nicht traut und bald aus Haß, bald aus Furcht, die Waffen nicht ablegt. Lieber zugrunde gehen, als sich hassen und fürchten machen —, dies muß einmal die oberste Maxime jeder einzelnen staatlichen Gesellschaft werden! — Unseren liberalen Volksvertretern fehlt es, wie bekannt, an Zeit zum Nachdenken über die Natur der Menschen; sonst würden sie wissen, daß sie umsonst arbeiten, wenn sie für eine „allmähliche Herabminderung der Militärlast“ arbeiten. Vielmehr: erst wenn diese Art Not am größten ist, wird auch die Art Gott am nächsten sein, die hier allein helfen kann. Der Kriegsglorienbaum kann nur mit einem Male, durch einen Blitzschlag zerstört werden; der Blitz aber kommt, ihr wißt es ja, aus der Wolke und aus der Höhe.

Friedrich Nietzsche

(1879 in: „Der Wanderer und der Schatten“.)

Von den Schwierigkeiten der heutigen Ehe und ihrer Ueberwindung.

Eine Traured. ¹⁾

Liebes Brautpaar!

Wenn ich Euch in dieser Stunde ein Wort sagen soll über Sinn und Bedeutung des Lebensschrittes, den Ihr nun getan habt, so ist es

¹⁾ Auf mehrfachen Wunsch veröffentlicht, in etwas veränderter und erweiterter Form. Vgl. die Red. Bem.